

DER DRESDNER SEIFENSTEIN

Comeback eines alten Klinkers?



Nicht nur an die Kosten denken

„Das Bessere ist der Feind des Guten“, besagt ein altes Sprichwort. Doch Vieles ist dem Zeitgeist und der Ökonomie geschuldet. Der „Dresdner Seifenstein“ ist ein schönes Beispiel, dass es sich lohnt, auch mal zurückzublicken. Denn mancher Baustoff bietet das, was heute viele suchen: Individualität, Unverwechselbarkeit und einen hohen Wiedererkennungswert. Das sollte ebenso wie die Lebenszykluskosten im Kostenvergleich berücksichtigt werden.

In Dresden und anderen sächsischen Städten ist seit Ende des 19. Jahrhunderts ein Klinker verbaut worden, der wegen seines Formats und seiner Farben etwas Besonderes darstellt. Susan Naumann und Tjards Wendebourg stellen den „Dresdner Seifenstein“ vor und machen Lust darauf, ihn wiederzuentdecken.

Text und Fotos Susan Naumann (1) und Tjards Wendebourg (4)

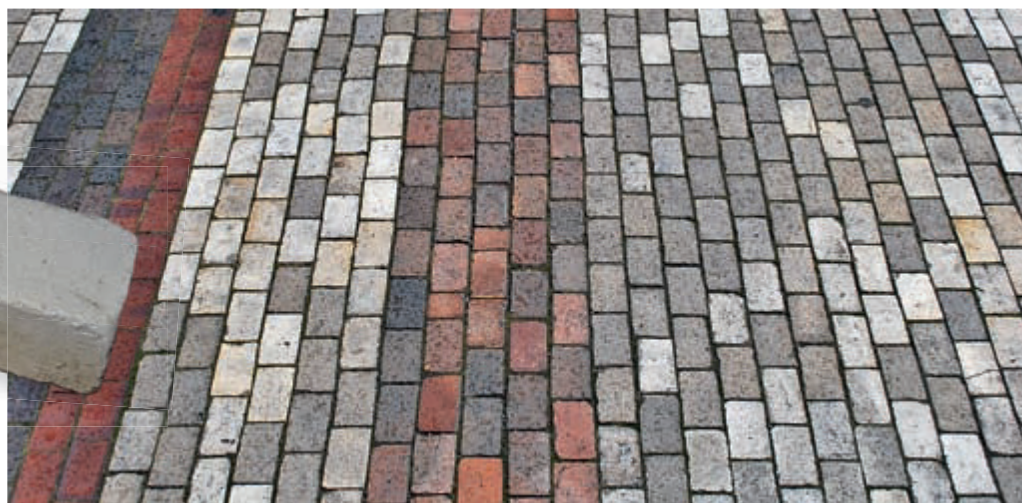
Wer aufmerksam durch Dresden geht, kann die seit 1890 im Stadtgebiet verbauten „Dresdner Seifensteine“ gar nicht übersehen. Hier und da ist er insbesondere im Altstadtzentrum, aber auch in den angrenzenden Stadtteilen Strehlen, der Südvorstadt sowie Plauen zu finden und hebt sich mit seiner Farbenvielfalt vom Einerlei der Pflastersteinlandschaft ab. Mal ist er gelblich weiß, grau, rötlich oder auch richtig rot. Wer den Seifenstein in historischer Verlegearbeit kennenlernen möchte, findet große Flächen an der Dresdner Lukaskirche im Stadtteil Plauen, auf dem Schlossplatz am Georgentor sowie auf dem Thea-

terplatz vor der Semperoper. Dominierend ist hier der gelbliche Farbton kombiniert mit Rot.

Alles im passenden Ton

Die Farben des Seifensteins entstanden in Folge des Brennvorgangs, der unter Luftabschluss in Öfen mit Kohlefeuerung stattfand. Je mehr Kohle zum Einsatz kam, desto mehr Hitze wurde erzeugt, was zu einem geringeren Sauerstoffgehalt in der Brennluft und im Ergebnis zu den verschiedenen Farbausprägungen führte. Brenntemperatur und Dauer des Brennvorgangs sind zudem entschei-

Ein Material mit Charakter und Geschichte: einzelne Seifensteine (oben links ein neu produzierter), Reihenpflaster unterschiedlich getönter Steine auf dem Dresdner Theaterplatz.



dende Faktoren, wenn es um die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit des Steins geht. Die hohen Brenntemperaturen sorgten für das Verschließen der Poren, was das Eindringen äußerlich einwirkender Stoffe wie Salze oder Öle verhinderte. Zunächst wurden die Klinkerpflastersteine als „Fußweg-Steinchen“ von der Ziegelei Julius Tittelbach in Buschbad bei Meißen aus Feinsand und für die Porzellan-Herstellung ungeeignetem Kaolin gebrannt, der aus den östlich beziehungsweise nordwestlich von Meißen gelegenen Abbaugebieten um Löthain und Ockrilla stammte. Später eröffnete die Firma eine eigene Tongrube im sächsischen Taubenheim. Zwischen 1890 und 1930 wurden die in unterschiedlichen Bezeichnungen gehandelten Steine auch in Dresden verbaut. Und zwar zur Befestigung der Gehwege in den neu erschlossenen Gründerzeitvierteln der sächsischen Landeshauptstadt (zum Beispiel in Löbtau, Pieschen, Trachenberge). Dort wurden sie vorwiegend im Reihenpflaster, oft in Verbindung mit Pässe-Pflaster, versetzt.

Die beispielsweise als „Buschbader“ oder „Meißner Fußwegsteinchen“ gehandelten Klinker gab es in den Größen $5 \times 5 \times 10$ (12) cm. Zwei weitere, seltener Varianten in den Maßen $19 \times 9,5 \times 8$ und 18×18 cm. Woher die Bezeichnung Seifenstein stammt, konnte auch Thomas Rehlig aus Heidenau nicht klären, der die Fußwegsteinchen zum Thema seiner Abschlussarbeit als GaLaBau-Meister an der Fachschule in Pillnitz gemacht hat. Aber vermutlich rühre die umgangssprachliche Bezeichnung daher, dass Kaolin aufgrund seiner Reinigungseigenschaften ersatzweise als Seifenersatz verwendet werden kann und das Steinformat zugleich an ein Seifenstück erinnere, meint Stephanie Mau vom Stadtplanungsamt Dresden.

Verwendung im Denkmalschutz?

In den vergangenen Jahrzehnten jedenfalls ist der Seifenstein im Zuge von Gehwegsanierungen nach und nach durch Betonsteinpflaster, Asphalt oder Natursteinpflaster ersetzt worden und auf diese Weise aus dem Stadtbild fast verschwunden – damit ein Stück individueller Stadtgeschichte und Authentizität. Die Gründe liegen unter anderem in dem teilweise für den Wiedereinbau ungeeigneten Erhaltungszustand des Altmaterials, bei den Materialkosten sowie in dem vergleichsweise hohen Arbeitsaufwand für eine sachgerechte Verlegung. Aber auch in der Bevölkerung ist der Stein wegen seiner geringen Rutschsicherheit bei Nässe und Eis nicht überall beliebt. Nur noch in Einzel-

fällen wird gut erhaltenes, geborgenes Seifenpflaster unter anderem in Denkmalschutzgebieten bei der Sanierung von Gehwegen, häufig in Seitenstreifen, wieder eingebaut. Viele der alten Steine gehen in den Garten- und Landschaftsbau und werden in privaten Projekten verbaut.

Doch die Nachfrage nach authentischem Material in historisch gewachsenen Quartieren für Herstellung von barrierefreien und komfortabel benutzbaren Gehwegen könnte dem Stein – oder einem baugleichen Nachfahren – ein Comeback bescheren. Denn gerade Natursteinpflaster mit spaltrauen Oberflächen gerät insbesondere bei

mobilitätseingeschränkten Menschen und Senioren in die Kritik. Die glatten Klinkerflächen mit ihrem lebendigen Fugenbild der ungewöhnlichen Farbgebung nehmen dagegen

nicht nur ein historisches Bild auf, sondern sind – zumindest bei Trockenheit – auch optimal zu nutzen; von dem Wert der unverwechselbaren Optik für die Identität der Viertel ganz abgesehen.

Neuproduktion möglich

Nun ist die Arbeit mit historischem Material immer etwas schwierig, weil die Verfügbarkeit unsicher und der Preis schwer zu kalkulieren ist. Deswegen wagte die AKA-Klinkergruppe vor einigen Jahren die Neuproduktion des Seifenpflasters. AKA hat nach der Wende die Klinkertradition in der Oberlausitz fortgesetzt, sodass der „neue Seifenstein“ mit den Maßen $5 \times 10 \times 6,2$ cm folgerichtigerweise dort entstand. „Allerdings genügte die Nachfrage nicht, um das Projekt weiter zu betreiben“, meinte Fachberater Burkhard Pink. „Bei ausreichendem Bedarf würde AKA dem Seifenstein allerdings zur erneuten Wiedergeburt verhelfen“, ergänzt der Sachse. Notwendig wäre dafür eine garantierte Abnahme von 100 t, also etwa rund 80 000 Steine ($4 000 \text{ m}^2$) über einen Zeitraum von sechs Monaten. Laut Pink würden sich die Kosten für eine volle Lkw-Lieferung auf etwa 65 €/m^2 netto belaufen.

Deutlich flexibler zeigt sich da der niederbayerische Klinkerhersteller GIMA. „Vor einigen Jahren haben wir schon Seifensteine für Dresden produziert und geliefert“, meint Verkäufer Helmut Krähn. „Eine Neuauflage würde kein Problem darstellen, da Sonderproduktionen bei uns schon ab 300 m^2 je Sorte produziert werden können.“

Fänden sich ausreichend Abnehmer für den neuen Seifenstein, könnte die Pflasterlandschaft künftig um einen Stein reicher sein. Der Trend zu hellen Farben und das ungewöhnliche Format dürften dem Baustoff Rückenwind verleihen. ■

*Die Nachfrage nach
authentischem Material
könnte zum
Comeback führen*

LITERATUR

Michael Fellner (+)

Jahresband 2008 des VSVI

Freistaat Sachsen, S. 18–21

INFORMATION.....

Landeshauptstadt Dresden

www.dresden.de

AKA Klinker-Gruppe

www.akaklinker.de

Girnghuber GmbH (GIMA)

www.gima-ziegel.de/

DIE AUTORIN



Susan Naumann

arbeitet als freie Autorin in Dresden.

Kontakt:

red.naumann@gmx.de